Nummer 241 Halle, Sonntag, den 13. August 1922 57. Jahrgang

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten. Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint wochentäglich am Nachmittag, am Sonntag als Frühblatt. Die Bezugs-Gebühr beträgt in Stadt und Land sowie durch die Post bei freier Zustellung monatlich M. 30.00, in den Ausgabestellen abgeholt M. 22.00 monatlich. Die achtgespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Ortsverkehr M. 3.00, im auswärtigen Verkehr M. 6.00. Reklamen die Millimeter-Zeile M. 15.00 im Ortsverkehr und M. 20.00 im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Geschäfts-Gebäude: Halle a. S., Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher-Hauszentrale: Sammel-Nummern 1140 und 1142. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Draht-Anschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig 22315. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Bezugskündigungen sind nur bis zum 20. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig.

Montag Konferenzschluß?

London, 12. August. Man erwartet, daß das Protokoll noch heute den drei Ministerpräsidenten überreicht werden wird. Lloyd George, Poincare und Theunis werden heute nachmittag eine Unterredung haben. In den Kreisen der französischen Delegation ist man über die schwebenden Verhandlungen sehr zurückhaltend. Es ist jedenfalls anzunehmen, daß die Konferenz bis Montag dauern wird.

Warum Italien ausgeschaltet wurde.

Einseltsames Verfahren.

Paris, 12. August. Der „Matin" meldet aus London: Lloyd George schloß Schanzer von den Besprechungen in Downing Street aus unter dem Vorwand, daß er ja mit ihm in allen Punkten einig sei. Um 10 Uhr 30 Min. traf Schanzer mit dem italienischen Außenminister Baratore in Downing Street ein. Lloyd George zeigte ihm ein kleines Papier mit den Worten: Hier sind unsere Bedingungen. Natürlich stimmen Sie zu. Der italienische Außenminister gab seinem Erstaunen Ausdruck. Er nahm das Papier und bezeichnete sofort zwei oder drei Punkte, denen er nicht zustimmte. Schanzer fordert, daß die Reparations- und Schuldenfragen gleichzeitig erörtert werden.

Eine neue Bankierkonferenz?

Berlin, 12. August. (Eigene Drahtmeldung.) Einer Londoner Meldung der „Daily Chronicle" zufolge soll die Bankierkonferenz am 15. September in Paris zusammentreten.

Poincares Rachepolitik.

Beratung der Reichsregierung über die Ausweisungen.

Berlin, 12. August. Die Pariser Ausweisungsnote, die gestern dem deutschen Botschafter in Paris von der französischen Regierung übergeben wurde, ist heute morgen in Berlin eingetroffen. Die Reichsregierung ist zur Zeit mit ihrer Prüfung beschäftigt und wird unverzüglich zu ihr Stellung nehmen. Ueber die Stellungnahme dürfte ein offizielles Kommunique erfolgen.

Eine peinliche Frage.

Nur keine Ueberstürzung!

Paris, 12. August. Aus Washington wird gemeldet: Der französischer Vertreter Parmentier ist von der amerikanischen Schuldenkonsolidierungskommission darüber befragt worden, wann Frankreich in der Lage sein werde, seinen Plan für die Zurückzahlung seiner Schulden an Amerika vorzulegen. Parmentier hat diese Frage nach London geladelt und darauf von Poincare den Bescheid erhalten, die französische Regierung hoffe, dazu in etwa 2 Jahren (!) in der Lage zu sein.

Wenn die deutsche Regierung Herrn Poincare doch auch eine ähnliche Antwort geben dürfte!

Wechsel im französischen Botschafterposten.

Berlin, 11. August. Der bisherige französische Botschafter in Berlin, Herr Laurent, der zurzeit in Paris weilt, wird nicht auf seinen Posten zurückkehren. Er wird nur noch einmal nach Berlin kommen, um sein Beglaubigungsschreiben von der Reichsregierung zurückzuforden. Die Möbel des Botschafters werden zurzeit von einer Berliner Speditionsfirma bereits nach Paris expediert. Ueber den Nachfolger Laurents ist noch nichts bekannt.

Die Neger am Rhein.

Eine amerikanische Anklage gegen Frankreich.

Der Amerikaner Edward Le Blank, der als Offizier in der dritten Division des amerikanischen Besatzungsheeres am Rhein aus eigener Erfahrung die Zustände in den besetzten Gebieten kennt, hat in der amerikanischen Zeitschrift „Issues of To-Day" folgenden Aufsatz veröffentlicht:

Wenn das amerikanische Volk nur die Hälfte dessen wüßte, was wir amerikanischen Soldaten gesehen haben, so würde es in berechtigtem Zorne aufstehen und von seinem Präsidenten verlangen, daß er bei der französischen Regierung die Zurückziehung dieser schwarzen Teufel nach Frankreich durchsetzt. Sollte sich Frankreich aber dessen weigern, so würde sicherlich jeder amerikanische Soldat mit Freuden wieder nach Deutschland gehen, um diese Bestien tot zu schlagen und, wenn es nötig wäre, dasselbe mit den Franzosen zu tun. Zu Frankreichs ewiger Schande muß folgendes gesagt werden: Nach dem Waffenstillstande schickte es 1919 dieses Gesindel absichtlich nach Deutschland, um das Volk zu überwachen. Ein Teil der Neger kam auch in die Nähe des Ortes, wo ich mit meinen Truppen im Quartier lag, und sie gingen ganz ungeniert in die Wohnhäuser der Deutschen, um dort Frauen und Mädchen zu vergewaltigen, ohne daß sie von jemand, z. B. von einem Vorgesetzten, daran verhindert worden wären. Die Franzosen trage daran die Hauptschuld; denn in Frankreich verkehren die Weiber lieber mit den schwarzen als mit den weißen Männern, was eine allbekannte Tatsache ist; aber nirgends habe ich gesehen oder gehört, daß eine Deutsche freiwillig mit einem Schwarzen verkehrt hätte. Man hat sich während des Krieges in England und in Frankreich viel Mühe damit gegeben, durch die Zeitungen dem betreffenden Volke die Ueberzeugung einzuprägen, als ob die Deutschen fürchterliche Wilde (Boches, Hunnen), Unmenschen und die größten Schurken der Erde seien. Als wir aber nach dem Waffenstillstand in Deutschland einrückten, empfing uns das Volk in zuvorkommender Weise, und wir fanden bald, daß die Deutschen das beste Volk sind, das wir in Europa kennen gelernt haben. Das amerikanische Volk würde, wenn es auf irgendeine Weise die Wahrheit über den Weltkrieg erführe, sicherlich mit uns sagen: „Nie wollen wir noch einmal an Frankreichs Seite kämpfen."

Polnische Wirtschaft.

Stillegung der Kohlenförderung in Polnisch-Oberschlesien.

Warschau, 12. August. Ueber die Verkehrsnot in Polnisch-Oberschlesien wurde im Warschauer Parlament folgender Dringlichkeitsantrag eingebracht: „Der Bedarf an oberschlesischer Kohle ist groß, die Gruben können indessen den Bedarf nicht decken, weil es an Wagen und Lokomotiven mangelt. Es kommt vor, daß die Gruben keinen einzigen Wagen für einen bestimmten Tag erhalten. Wegen Wagenmangels sind die Gruben gezwungen, die geforderte Kohle auf Halde zu schütten. Auf manchen Gruben liegt bereits so viel Kohle auf der Halde, daß sie feiern müssen. Wenn in den nächsten Tagen keine Aenderung eintritt, wenn die Regierung nicht für ausreichende Wagengestellung für die Gruben Oberschlesiens sorgt, dann wird notwendigerweise auf allen Gruben gefeiert werden, wodurch nicht nur für die Bergleute, sondern auch für die gesamte polnische Industrie unberechenbarer Schaden entsteht, der zu einer Katastrophe führen kann. Die mit Kohle beladenen Wagen stehen tagelang auf den Grenzbahnhöfen. Die Eisenbahnstrecken von Szczakowa bis Oswiecim sind mit Kohlenzügen verstopft, die für Oesterreich-Ungarn bestimmt sind und auf Weiterbeförderung warten. Es mangelt überall an Beamten. Auf dem Bahnhof Oswiecim sind im ganzen drei Zollbeamte. Diese expedieren täglich knapp 50 Wagen und sind nicht imstande, die Arbeit zu bewältigen. Nicht besser ist es an der polnischen Grenze gegen Deutschland. Dadurch, daß die Wagen tagelang stehen bleiben, bevor sie expediert werden, wird der Wagenmangel immer fühlbarer."

Wieder deutscher Schiffsverkehr nach Australien.

Hamburg, 12. August. Der Dampfer Hansa der Deutsch-australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft hat seine erste Ausfahrt nach dem Kriege von hier über Bremen-Rotterdam-Antwerpen und Südafrika nach Australien angetreten. Nach achtjähriger Pause ist damit der direkte deutsche Dampfschiffverkehr zwischen Hamburg und Australien wieder aufgenommen worden.

„Deutsche Offiziere in der Sowjetflotte."

Ein aufgewärmtes französisches Märchen.

Weil er die Zeit der Londoner Konferenz wahrscheinlich für besonders günstig hält, tischt der „Matin" seinen Lesern folgende Geschichte auf: „Uhrjow, Mitglied des Sowjet-Kriegsrates für maritime Angelegenheiten, erstattete einen Bericht über die Situation der Marine. Er teilte mit, daß eine deutsche Mission, bestehend aus 200 Offizieren und Ingenieuren der reichsdeutschen Marine bereits seit mehreren Monaten an der Reorganisation der russischen Flotte arbeitet. Die Offiziere der Mission haben einen Vertrag auf 7 Jahre unterschrieben. Die Resultate der bisher geleisteten Arbeit sind sehr befriedigend. Die Flotteneinheiten sind bereits imstande, das Meer zu beherrschen, die Kriegsschiffe sind vollzählig und die Arsenale beginnen regelmäßig zu funktionieren. Um Europa zu zeigen, daß Sowjet-Rußland über eine wirkliche Kriegsflotte disponiert, wird es wünschenswert sein, im baltischen Meere Seemanöver zu veranstalten. Bei dieser Gelegenheit wird die Flotte die an der Küste der baltischen Republiken gelegenen Häfen besuchen. Zum Oberkommandanten der Flotte ist General Maximow designiert. Da aber nur eine sehr kleine Anzahl von Offizieren der alten russischen Marine vorhanden ist, wird es notwendig sein, die einzelnen Flotteneinheiten unter den Befehl von deutschen Offizieren zu stellen. Diese Offiziere werden den Titel „zugeteilte Kommandanten" erhalten, aber sie werden die Manöver leiten."

Dieses Märchen, das der „Matin" hier wieder aufwärmt, ist durchaus nicht neu. Die französische Presse hat ähnliche Meldungen bereits mehrfach gebracht, ohne daß sie dadurch wahrer geworden sind. Allen diesen Meldungen liegt die einzige Tatsache zugrunde, daß ein deutscher Marineoffizier, der Kapitän Lohmann, sich vor wenigen Wochen im Auftrage der Reichsregierung in Petersburg befunden hat, aber nicht um die Rote Kriegsflotte zu organisieren, sondern um die Rückgabe der deutschen Dampfer, die vom Kriege her noch im Petersburger Hafen liegen, in die Wege zu leiten. Aus dieser Tätigkeit eines einzigen Kapitäns ist dann das Märchen von der Reorganisation der russischen Flotte durch deutsche Offiziere und Ingenieure entstanden.

Der amerikanische Eisenbahnerstreik

mit seinen weitgehenden wirtschaftlichen Folgeerscheinungen ist trotz allen versuchten Einigungsverhandlungen immer noch im Wachsen. Präsident Harding hat eine neue Mahnung zur Einigkeit an die Streikenden gerichtet, findet aber wenig Beachtung, weil die Eisenbahner fürchten, die angebotenen Vergleichsverhandlungen könnten die Einheit ihrer Aktion gefährden. Es scheint danach mit der inneren Festigkeit der Streikenden nicht so gut bestellt zu sein, wie sie nach außen glauben machen möchten.

Ein Mahnwort.

Solidarität aller wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands.

Unter dem Eindruck, daß in London wieder keine durchgreifende Neuregelung des Reparationsproblems zustande kommt, steht der internationale Finanzmarkt, stehen die neuen schweren Erschütterungen des Markkurses. Es muß immer wieder hervorgehoben werden, daß es völlig irrig ist, etwa in Deutschland angesichts des äußeren Bildes der Kursgestaltungen auf den deutschen und internationalen Börsen dem Gedanken nachzugehen, daß der Markkurs in erster Linie durch Devisenkäufe von Deutschlands Handel, und Industrie erschüttert würde. Ebenso wie bei der Markkatastrophe vor 6 Wochen, wie bei der Markkatastrophe Ende des vorigen Jahres und allen vorhergehenden tiefgreifenden Umwälzungen in der Frage der Devisenbewertung ist der eigentliche Ausgangspunkt der die Mark entwertenden Bewegung der amerikanische Geldmarkt gewesen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß neben all den Kaufmöglichkeiten, die vielleicht von deutscher Seite bestehen und neben den tatsächlich notwendigen und täglich erfolgenden Devisenkäufen von deutscher Seite der Markkurs doch viel größeren und stärkeren Gewalten ausgesetzt ist. Bekanntlich ist der Ausgangspunkt der augenblicklichen Spannung, die sich zwischen Deutschland und Frankreich eingestellt, und die auch zu nicht unerheblichen Differenzen zwischen den Alliierten selbst geführt hat, in der Regelung der Ausgleichszahlungen zu suchen, die außerhalb des Londoner Zahlungsplanes stehen.

Wir haben uns in Deutschland sehr schnell daran gewöhnt, aus der Not der Gegenwart, aus der gefährlichen wirtschaftlichen Abwärtsbewegung eine Stimmung der Kritik gegen uns selbst vorherrschen zu lassen. Wir verlernen den Bruch der außenpolitischen und außenwirtschaftlichen Momente und gefallen uns in einer beschämenden Nörgelsucht darin, bestimmten Erwerbsschichten unseres eigenen Volkes die größte Schuld an unseren augenblicklichen Nöten zuzumessen. Eine erschreckende Unkenntnis über unsere tatsächlichen Verpflichtungen, die aus dem Versailler Vertragswerk und aus den nachfolgenden Einzelabkommen sich ergeben, ist nicht nur in der breiten Masse der Bevölkerung, sondern leider auch in außerordentlich großen Kreisen der politisch Gebildeten anzutreffen. Wir lassen in den öffentlichen Erörterungen viel zu sehr außer acht, daß neben den in dem vorläufigen Moratorium von Cannes uns auferlegten monatlichen Goldzahlungen von 50 Millionen Goldmark noch 40 Millionen Goldmark zur Deckung der Verpflichtungen aus dem Ausgleichverfahren stehen. Wir berücksichtigen nicht, was namentlich die außerordentliche Depression der Stimmung des Neuyorker Finanzmarktes gegenüber der deutschen Mark begründet, daß neben den durch den Londoner Zahlungsplan uns auferlegten Gesamtlasten für Deutschland Lasten aus dem Ausgleichsverfahren beliehen, die unsere gesamte Handelsbilanz mit 500 Millionen Goldmark beschweren, was bei dem heutigen Kurs in einem vorsichtigen Durchschnitt umgerechnet etwa mit 100 Milliarden Papiermark einzusetzen wäre.

Da wir diese internationalen Belastungen in unseren wirtschafts- und finanzpolitischen Diskussionen so bedauerlich in den Hintergrund treten lassen, da wir uns immer wieder darin versuchen, Pläne zu diskutieren, die eine noch stärkere Ausspowerung der Grundkräfte der deutschen Volkswirtschaft zugunsten der Reparationspolitik verlangen, da wir die Zusammenhänge der internationalen Wirtschaftskrise und der Zustände des internationalen Wirtschaftsmarktes mit unserer eigenen Wirtschaftslage keineswegs in ausreichendem Umfange fortlaufend beobachten, so haben wir auch fast in allen Kreisen der Bevölkerung den Blick dafür verloren, uns über die wesentliche und tatsächliche Struktur unserer jetzigen wirtschaftlichen Leistung und über die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit klar zu werden. Man kann selbst in wirtschaftlichen Kreisen heute noch einem Achselzucken begegnen, wenn man auf die Gefahren der Kreditnot der Uebersteigerung des Kapitalbedarfs aller Untern hmungen eine Flamm macht oder wenn man darauf hinweist, daß die oftmals angekündigte Krise doch schon seit Monaten den deutschen Wirtschaftskörper außerordentlich zerlegt und in absehbarer Zeit zu außerordentlich gefährlichen Situationen führen muß; denn auch in den Kreisen der Wirtschafter trifft man vielfach jenen unüberlegten Optimismus, wir könnten mit kleinen eigenen Behelfsmitteln uns den großen internationalen Auftrahmungen der Weltwirtschafts- und Weltfinanzpolitik entziehen. Hier muß gerade die derzeitige Londoner Verhandlung für jeden Einzelnen in Deutschland ein lehrreiches Beispiel sein. Sie muß jedem Einzelnen klar und deutlich zeigen, wie sehr jedes Wort, das von fremden Staatsmännern außerhalb der deutschen Grenzen gesprochen wird, jede einzelne wirtschaftliche Handlung des Einzelnen in Deutschland beeinflußt. Wir haben daraus jene notwendige Solidarität aller wirtschaftlichen Kräfte in Deutschland zu gewinnen, die notwendig sein wird, um jenen schweren Erschütterungen standhalten zu können, die uns in kurzer Frist bevorstehen.

Die neue Erbschaftssteuer.

Ihre wichtigsten Bestimmungen.

Es kommt nicht oft vor, daß man einem Steuergesetz Freundliches nachsagen kann. Das neue Gesetz über die Erbschafts- und Schenkungssteuer aber ist ein solch seltener Vogel. Nicht nur weil es, der allgemeinen Geldentwertung entsprechend, den Steuertarif erheblich ermäßigt, sondern auch weil es aus dem bisherigen Gesetz eine Reihe von „Schönheitsfehlern" ausmerzt und dafür erhebliche Verbesserungen und Erleichterungen bringt. In der Tat war das bisherige Erbanfallsteuergesetz das reformbedürftigste aller unserer Finanzgesetze. Es war voll von steuerrechtlichen Schikanen und aufgebaut auf so hohen Tarifen, daß es zu einer Untergrabung der Steuermoral und demgemäß zu Steuerdrückebergereien aller Art führte. Die Tatsache, daß selbst das Gatten- und Kindeserbe unter Umständen bis zu 70 Proz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220813017/fragment/page=0001

besteuert wurden, veranlagte die ausgeklügeltsten Erbrechtskonstruktionen, um dem Gesetze ein Schnippchen zu schlagen. Sein schlimmster Fehler aber war, daß es infolge seines hohen, durchgestaffelten Tarifes den Spartrieb geradezu erdrückte, da die Vermögensmehrung nicht nur in der Hand des Erblassers, sondern auch in der Hand des Erben die Steuer in hohem Maße verschärfte. Dieser letztere „Schönheitsfehler" ist auch im neuen Gesetz nicht beseitigt, wenn auch erheblich gemildert. Auch künftig erfährt die Steuer, wenn der Erbe bereits ein Vermögen von mehr als 2 Millionen (bisher 100 000 Mark) besitzt, für je 200 000 Mark einen Zuschlag von 10 Proz. des Steuerbetrages.

Die erste und mit die wichtigste Neuerung des Gesetzes ist der Fortfall der Nachlaßsteuer, die in dem Gesetze vom 10. September 1919 nach englischem Muster als letzte „Steuer an der Quelle" eingeführt war und von dem gesamten Nachlaß des Verstorbenen erhoben wurde. Sie hat sich bei uns nicht bewährt; ihr Ertrag entspricht nicht den Erhebungs- und Verwaltungskosten. Eine weitere Rechtfertigung für ihre Abschaffung liegt in der seitdem eingeführten Vermögenssteuer.

Die zweite grundsätzliche Neuerung liegt in der Abschaffung der Durchstaffelung. Dafür ist jetzt für jede Erbklasse — deren es künftig nur noch 5 statt wie bisher 6 gibt — ein prozentualer Einheitssatz festgesetzt, der sich bis zu einem Erbanfall von 3 Millionen Mark für je 10 000 Mark um je 10 Proz., bis zu einem Erbanfall von 5 Millionen für je weitere 400 000 Mark um je 20 Proz., bei noch höheren Erbschaften um das Fünffache erhöht. Dieser Einheitssatz, also der Tarif, beträgt für die 1. Klasse (Kinder) 3,5 Proz., für die 2. Klasse (Kindeskinder) 5 Proz., für die 3. Klasse (Eltern und Geschwister) 6 Proz., für die 4. Klasse (Groß- und Urgroßeltern, Neffen und Nichten, Schwiegers- und Stiefeltern, Schwieger- und Stiefkinder, an Kindesstatt angenommene Personen) 8 Proz., für die 5. Klasse (alle übrigen Erwerber) 14 Proz. Ein Kind, das also z. B. eine Million erbt, hat eine Steuer von 7 Proz. zu tragen, die sich im Höchstfalle auf 17½ Proz. steigert, falls es nicht etwa selbst schon ein Vermögen von über 2 Millionen besitzt; in diesem Falle kann sich die Steuer bis zu 35 Proz. steigern.

Die dritte wichtige Neuerung liegt in der Neuregelung der Besteuerung des Gatten erbes. Dieses unterlag bisher derselben Steuer wie das Kindeserbe. Von nun an unterliegt es der Steuer nur dann, wenn der Altersunterschied zwischen den Ehegatten mehr als 20 Jahre beträgt und die Ehe noch nicht 5 Jahre bestanden hat. Diese Neuregelung ist deshalb besonders begrüßenswert, weil damit der mit Recht am heftigsten angegriffene Paragraph des alten Gesetzes, nämlich die doppelte Besteuerung des Familiennachlasses (Beigatte und Beikind) in der Regel beseitigt ist. Gerade diese Bestimmung war es, die zahllose Ehegatten s. Z. veranlaßt hat, ihr Testament umzuändern. Die Versuche, die doppelte Besteuerung zu vermeiden, gingen häufig so weit, daß trotz der vielfachen zivilrechtlichen Nachteile die allgemeine Gütergemeinschaft unter den Ehegatten vereinbart wurde. Nachdem dieser unerfreuliche Zustand nunmehr beseitigt ist, wird das sogenannte Berliner Testament, in dem sich die Ehegatten gegenseitig zu Erben einsetzen mit der Bestimmung, daß nach dem Tode des Letztlebenden das beiderseitige Vermögen den Kindern zufallen soll, zu neuen Ehren gelangen. Dagegen ist eine neue Härte in der Regelung der Vor- und Nacherbschaft eingetreten insofern, als nicht nur wie bisher der befreite, sondern auch der nichtbefreite Vorerbe als Vollerbe behandelt wird, trotzdem er nur die Nutzungen hat. Der Fiskus erhält also auch hier doppelte Steuer.

Die steuerfreien Beträge sind erheblich erhöht worden und zwar bleibt allgemein jeder Erwerb bis 5000 M. (bisher 500 M.), bei Ehegatten, Kindern, Eltern und Großeltern bis 50 000 M. (bisher 5000 M.) steuerfrei. Hausrat ist bei einem Anfall an Kinder und Kindeskinder bis zu 500 000 M. (bisher 50 000 M.), bei Anfall an Eltern, Geschwister, Großeltern usw. bis zu 100 000 M. frei. Ebenso sind steuerfrei Zuwendungen unter Lebenden zum Zwecke des angemessenen Unterhaltes oder zur Ausbildung, für Zuwendungen zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken ist der bisherige Steuersatz von 10 Proz. auf 5 Proz. ermäßigt und die steuerfreie Grenze von 500 M. auf 10 000 M. erhöht worden. Ausländische Zuwendungen dieser Art sind in jeder Höhe steuerfrei. Neu ist die Steuerfreiheit für Beiträge und Zuwendungen an eine politische Vereinigung, wenn sie nicht höher als 5000 M. jährlich sind, bis zu 100 000 M. werden 5 Proz., bei einem höheren Betrag 10 Proz. Steuer erhoben.

Um die Geldentwertung in etwas auszugleichen, ist das Gesetz mit rückwirkender Kraft auf den 1. Juli 1921 in Kraft getreten. Ist der Todesfall vor diesem Tage eingetreten, so greift noch das alte Gesetz Platz.

Der gestrige Renntag in Halle.

Starke Felder und guter Besuch / Ein neuer Totorekord / Stall Lewin gewinnt mit Alamund den Preis von Altefelde.

Das war ein Tag, wie ihn sich der sächsisch-thüringische Renn- und Pferdezuchtverein nicht besser wünschen konnte. Das Gelauf befand sich nach den Regentagen in einem idealen Zustand, sodaß die Trainer und Rennstallbesitzer ihre Schutzbefohlenen nicht zurückhielten und den 103 Pferden, die zu dem zweitägigen Meeting in Halle weilen, bereits 29 edle Vollblüter auf das üppige Gras führen ließen. Das Publikum nahm die Tatsache, daß so starke Felder zu erwarten waren, freudig auf. Trotz des Wochentages und trotz des drohenden Regens gerade zu Beginn des Rennens setzte wieder eine Massenwanderung nach den Passendorfer Wiesen, sodaß der Besuch für einen Wochentag als sehr gut bezeichnet werden mußte. Daß bei einer solchen Massenbeteiligung der Ställe auch die Wettlust nicht zurückblieb, ist selbstverständlich. Mit über 5 Millionen Mark wurde gestern ein neuer Totorekord geschossen. Was die technische Abwicklung anbelangt, so muß man vor allem dem Toto ein Lob zollen, der trotz des starken Umsatzes und der vielen Pferde prompter arbeitete, als man es erwarten konnte. Weniger befriedigen konnte allerdings der Start. Hier gab es manchen Aufenthalt und Zwischenfall, der das Publikum nicht gerade angenehm berührte. Daran hat aber letzten Endes der Verein keine Schuld, denn die Oberste Rennbehörde schreibt vor, daß zu Flachrennen mit der Startmaschine zu starten sind, als Glied dieser Organisation kann sich auch Halle nicht darüber hinwegsetzen. Wenigstens war wir gestat sehr rege. Man konnte wieder alle Phantasie Namen einräumen. Für die Sensation des Tages sorgte wie immer das letzte Rennen. Fünf Kleingeld gingen ans große Geld. 211 zahlte der Toto auf diesen Außenseiter des Trainers Frische Platz. Das ist immerhin ein Geschäft, nur schade, daß so wenige daran teilnehmen konnten. Nun ein Trost, heute ist noch ein Tag, da kann man von neuem sein Glück bei dem 16¾ verschlingenden Vampyr Toto sein Glück versuchen, hoffen wir, daß es nicht negativ ausfällt. — Nachstehend die Ergebnisse:

I. Preis von Lauchstädt. 2000 Meter.

1. Hr. Schlutius' Civilist (Besitzer), 2. Räuberhauptmann (Hr. Dierig), 3. Sankt Martin (Hr. Müller). Tot. Sieg 12, Platz 12, 13:10. Zeit: 2:14,4, Richterspruch: ¾—6—3. Ferner liefen Sainte, Saphora, Parsimonia, Midham.

Nach mehreren mißglückten Startversuchen sprang Midham am besten ab und führte knapp vor Räuberhauptmann. Im Anstand folgte Civilist mit dem Reiß. Auf der Gegenseite ging Räuberhauptmann in Führung, dahinter legte sich Civilist, dann Sankt Martin. Noch im Einlauf hatte Räuberhauptmann einen knappen Vorsprung, hielt aber dem Schlußangriff des Civilist nicht stand. Hr. Schlutius gewann noch recht leicht.

II. Immergrün-Rennen. 1000 Meter.

1. Hr. Lewins Leuchtfeuer (H. Braun), 2. Florge (Zachmeier), 3. Giramete (Jentsch). Tot. Sieg 55, Platz 22, 19, 22:10. Zeit: 1:03, Richterspruch: 1½—1½—1. Ferner liefen Gitanie, Interim, Vale (4), Thusnelda II, Lady Shimmy, Schnepfe, Dida, Soto, Trug.

Fast in gerader Linie wurde das Feld auf die Reise geschickt. Allmählich ging Vale in Front knapp vor Leuchtfeuer und Florge. In der Dünne machten Braun und Zachmeier den ihrigen leichten Gewicht Gebrauch und gingen mühelos dem Felde davon. Es gab dann ein hartes Finish zwischen Florge und Leuchtfeuer, das die Lewinsche Stute sicher für sich entscheiden konnte. Vale mußte auch noch Giramete vorbeilassen.

III. Mansfelder Hürden-Rennen. 2800 Meter.

1. Hr. Lenaus Eichwald (Lewicki), 2. Herrenmeister II (Einfinger), 3. Ulpnau (Stielau). Tot. Sieg 27, Platz 19, 12:10. Zeit: 5:14, Richterspruch: 3—5—2. Ferner liefen Rasputin, Posie, Roadmaker (ausgebr.).

Rasputin forgte sofort für eine schnelle Fahrt und führte vor Herrenmeister II und Ulpnau. Als das Feld die Tribüne passierte, lag Rasputin vor Herrenmeister II und Eichwald. In der Gegenseite kämpfte Herrenmeister II lange neben Rasputin, um dann im Bogen in Führung zu gehen. Kurz vor dem Einlauf kam plötzlich Eichwald auf, gewann rapid Boden und gewann dann leicht gegen den sich tapfer wehrenden Herrenmeister II. Radenlocke, die schon vorher mit Mühe und Not die Hürden genommen hatte, setzte an der Saalehürde ihren Reiter ab.

IV. Preis von Altefeld. 1200 Meter.

1. Hr. Lewins Alamund (H. Braun), 2. Alarid (Rastenberger), 3. Teufelsrose (E. Lüneburger). Tot. Sieg 65, Platz 23, 30, 24:10. Zeit 1:15,4, Richterspruch: ¾—3—2½. Ferner liefen Bernried, Eckehard, Sennerin, Favorita, Landtatte, Passage, Penholder, Panje, Flittergold.

V. Ernte-Zuchtrennen. 4000 Meter.

1. Lt. Hoffmann v. Waldaus Tilly (Besitzer), 2. Frei (Lt. Wimmer), Tot. Sieg 35, Platz 23, 39:10. Zeit: 5:33,4, Richterspruch: Weiß. Ferner liefen Flandern (ausgebr.), Feuerbach (gef.).

Frei legte sich sofort an die Spitze vor Flandern, Feuerbach, im Abstande Tilly. So blieb das Feld bis zum englischen Sprung. Dann ging Feuerbach an die Spitze, reßisterte jedoch am Bellchengraben. Flandern führte nunmehr vor Tilly und Frei bis zur Jasminhecke, hier brach Flandern weg, sodaß das Rennen schon an der Tribüne für Tilly gewonnen war. Frei wurde unter Aufbietung aller Kraft noch bis ins Ziel getrieben, das er stark aufgepußt passierte.

VI. Preis von Anhalt. 3500 Meter.

1. Hr. Nettes Ehel (Chaleck), 2. Rapi (Teichmann), 3. Kick in die Welt (Kuhnke). Tot. Sieg 31, Platz 17, 17:10. Zeit: 4:18,2, Richterspruch: 8—5½—12. Ferner liefen Primadonna, Lippold.

Ehel führte vom Start weg im flotten Tempo. Da der Wallach überraschender Weise sehr gut sprang, war seine Führung niemals in Gefahr. Nur um die Plätze gab es einen erbitterten Kampf. Aber Rapis Vorsprung hinter Ehel war zu groß. Kiek in die Welt kam nicht mehr ganz heran.

VII. Kornblumen-Rennen. 1600 Meter.

1. Hr. Schönemanns Paltinur (Matz), 2. Berliner (Sandow), 3. Kleingeld (Ebert). Tot. Sieg 30, Platz 21, 33, 211:10. Zeit: 1:43, Richterspruch: 1¾—1—¾. Ferner liefen Fuhrpark, Hazar, Adrian, Werbung, Silberstedt, Ostava, Flamingo, Schneerose, Bregostan, Chouan, Markomanne, Auserwählte.

Nach mehreren mißglückten Versuchen ließ der Starter einen äußerst zweifelhaften Ablauf gelten. Markomanne und Fuhrpark blieben dabei stehen. Auserwählte führte vor Berliner. Ersterer war schon aussgangs der Gegenseite erledigt. Berliner vor Paltinur und Hazar kam man in den Einlauf. In der Distanz passierte Paltinur spielend das Führerpferd, auch Hazar mußte Kleingeld noch vorbeilassen.

Renneindrücke von gestern.

Civilist ist in guter Form. Wenn ihm auch Räuberhauptmann gestern hart zusetzte, heute ist die Strecke länger, da wird Räuberhauptmann nicht gut mitkönnen, selbst unter der großen Gewichtsvorgabe. — Das Gestüt Gradtz scheint in keiner besonderen Verfassung zu sein. Man muß damit rechnen, daß Lämmergeier im Hoffnungspreis keine allzugroße Rolle spielen wird. Auf die kurze Entfernung ist unter dem leichten Gewicht Bendholder zu beachten. — Im Jünger-Hürdenrennen ist der Stall Lewin mit Massary vertreten. Unter ihrem Gewicht und der allgemeinen Form des Stalles muß man die Stute vorn erwarten. — Dasselbe gilt von Forelle, die im Preis von Thüringen starten wird. Das Gewicht von Orchis erscheint uns etwas reichlich schwer. — Flandern ging gestern, bis der Hengst ausbrach, sehr gut. Er sollte heute im Damenpreis-Jagdrennen normalerweise keinen Bezwinger finden, zumal letzten Nachrichten zufolge der alte Pendito dem Start fernbleibt. Der Hengst zieht nämlich das Trotbaer Jagdrennen vor. Da Tilly, die gestern gewonnen hat, ein Aufgewicht zu schleppen hat, sollte auch von dieser Seite keine Gefahr drohen. — Paltinur lief gestern auf 1600 Meter ein glänzendes Rennen, wird aber unter dem erhöhtem Gewicht dem Start fernbleiben, da sollte der alte Eichwald ohne Gefahr das Ziel passieren können.

Die 16er Liga im Saalekreis abgelehnt.

Vor dem Forum des Verbandsvorstandes wurde am Freitag abend die Berufung der Saalekreisliga gegen die Beschlüsse der letzten außerordentlichen Kreistages, in welchem bekanntlich die Erhöhung der Liga auf 16 Vereine beschlossen wurde, verhandelt. Der V. B. teilte den Standpunkt der hallischen Liga und erklärte die Einberufung des Kreistages für satzungsgemäß unzulässig. In Erweiterung dieses Standpunktes wurden natürlich auch die Beschlüsse dieser Tagung für nichtig erklärt. Es bleibt also demnach zunächst bei 10 Ligavereinen im Saalekreis.

V. f. L. Halle 96 gegen Viktoria 96, Magdeburg 1:1. Gestern abend fand ein Gesellschaftsspiel zwischen den hallischen und Magdeburgischen 96ern statt, das unentschieden endete. Die immer lieferten sich beide Mannschaften ein schönes faires Spiel, das Halle hätte gewinnen können, wenn der Sturm mehr Durchschlagskraft bewiesen hätte. Fehlhinsch brachte nach zirka 15 Minuten Halle in Führung, durch ein Selbsttor; kurz vor Seitenwechsel fiel der Ausgleich, dabei blieb es bis zum Schluß.

Reichsbank und Marktatastrophe.

Das Fieberthermometer. — Ist die Reichsbank schuld? — Die Sinnlosigkeit der Sanktionen. — Auch ein Moratorium rettet nicht. Oesterreichische Verhältnisse? — Verzehnfachung des Warenwechselbedarfs und — Zurückfluten der Reichsschatzanweisungen. —

Eine Unterredung mit Geh. Oberfinanzrat Kauffmann, Mitglied des Reichsbankdirektoriums.

(Nachdruck verboten.)

In den Tagen, in denen in London über die Zukunft des gesamten deutschen Wirtschaftslebens die schwerwiegendsten Entscheidungen getroffen werden, ist es besonders wertvoll, die Ansichten der leitenden Persönlichkeiten der Reichsbank über dies gesamte Fragengebiet zu hören. Der Geheime Oberfinanzrat Karl Kauffmann, Mitglied des Reichsbankdirektoriums, äußerte sich in einer Unterredung mit unserem drh.-Mitarbeiter, wie folgt.

Man hat in letzter Zeit oft gesagt, daß der Dollar das Thermometer unserer Wirtschaft sei, und man hat damit in gewisser Beziehung das Richtige getroffen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß der gegenwärtige katastrophale Hochstand bzw. Höchststand dieses Thermometers in den weitesten Kreisen die schwerste Beunruhigung hervorruft. Der Tiefstand unserer Valuta ist in erster Linie durch die uns auferlegten Reparationen bedingt; die Spekulation, der man oft die Hauptschuld an dem Sturz der Mark zuschreibt, ist dabei nur in zweiter Linie beteiligt und ist höchstens in der Lage, zur Verschärfung der Lage beizutragen. Daß der Augenblick kommen muß, in dem wir nicht mehr imstande sind, unseren Verpflichtungen nachzukommen, haben wir schon längst vorausgesehen und es der Garantiekommission stets und ständig versichert. Die Reichsbank hat selbstverständlich das Bestreben, das Steigen des Dollars zu verhindern. Die Meinung, daß sie absichtlich die Mark herunterdrücke, um auf die Entente den sichtbaren Eindruck von der Zahlungsunfähigkeit Deutschlands zu machen, entbehrt auch des geringsten Wahrheitsgehaltes. Es stehen uns eben einfach nicht genügend Devisen zur Verfügung, um den Anforderungen des Feindbundes zu genügen.

Selbstverständlich spielen in diesem ganzen verwickelten Fragenkreise die inneren deutschen Verhältnisse mit eine große Rolle. Dadurch, daß wir unseren Etat nicht ausgleichen können, dadurch daß unsere Aufgaben ständig größer sind als die Einnahmen, muß natürlicherweise die Notenausgabe steigen, was die Schwierigkeit der Lage noch verschärft. Die Sanktionen gestalten diese in nichts günstiger. Sie verursachen wieder Riesenausgaben, besonders wenn sie in militärischen Besetzungen bestehen, aber diese Ausgaben werden in gar keinem Verhältnis zu dem Ergebnis stehen. Was das Moratorium anbetrifft, das uns gewährt werden kann bzw. gewährt werden soll, so kann auch dieses nichts helfen. Es wird uns lediglich wieder einmal eine etwas größere Atempause gewähren. Eine durchschlagende Besserung kann erst dann eintreten, wenn man ernstlich an die Revision des Versailler Vertrages geht.

Von dem Entscheid, den man in London trifft, wird unsere Valuta selbstverständlich beeinflußt werden, und deshalb läßt sich nichts darüber mutmaßen, wie sich der Kurs der Mark in der nächsten Zeit gestalten wird. Nur das eine kann man mit Bestimmtheit sagen: Oesterreichische Verhältnisse sind bei uns nicht möglich, da wir durch unseren gesamten wirtschaftlichen Aufbau von ganz anderer Leistungsfähigkeit sind als das österreichische Land.

In allen Industrie- und Handelskreisen macht sich seit einiger Zeit ein sehr starkes Kreditbedürfnis bemerkbar. Es erklärt sich durch die andauernde Steigerung der Preise für Rohmaterialien und durch die Anpassung der Gehälter und Löhne an den Stand unserer Valuta. Die Bestände der Reichsbank an Warenwechseln haben sich in den letzten Monaten beträchtlich vermehrt. Während sie sich zu Anfang des Jahres noch um einen Betrag von ¾ bis 1 Milliarde Mark bewegten, sind sie Ende Juli bis auf rund 8 Milliarden angewachsen, und auch nach dem 1. August hat sich eine weitere Zunahme gezeigt. Gleichzeitig sind die in dem privaten Verkehr vorhandenen Reichsschatzanweisungen in großen Beträgen an die Bank zurückgeströmt, so daß sich jetzt zwei Drittel sämtlicher vom Reiche ausgegebenen Schatzanweisungen im Portefeuille der Reichsbank befinden. Mit dieser sehr erheblichen Anspruchnahme der Reichsbank ist dann die in ihrer ganzen Stärke bekannte Nachfrage nach Zahlungsmitteln verbunden.

Die verhängnisvollen Folgen des Markstandes auf unser inneres Wirtschaftsleben tragen somit wieder dazu bei, die Marktatastrophe noch schnellere Fortschritte machen zu lassen. Diese Schraube ohne Ende läßt den Blick in die Zukunft mehr als trübe erscheinen. Wenn man die Hoffnung nicht verlieren will — und das wollen und dürfen wir nicht — so kann es nur ein Losungswort geben: „Revision des Versailler Vertrages!" Und der Weg dahin — die leidenschaftslose Erkenntnis unserer Lage im Ausland.

Briefpapier anstatt Banknoten. Eigenartiges Briefpapier wird seit einiger Zeit in Konstantinopel in den Handel gebracht. Es ist ein starkes, widerstandsfähiges Papier, das als Wasserzeichen den alten doppelköpfigen russischen Adler trägt. Als die Wrangel-Regierung im vorigen Jahre nach Konstantinopel flüchtete, brachte sie ganze Wagenladungen dieses Papieres mit, das zur Anfertigung von Banknoten bestimmt war. Der jetzige Verkaufspreis dieses Briefpapieres ist wesentlich höher, als der Wert der Wrangelschen Banknoten war.

Der Zigarettenkonsum von Amerika. Aus Newyork meldet der neuen freien Presse der Korrespondent: Nach statistischen Mitteilungen des Finanzamtes hat sich die Zahl der in den Vereinigten Staaten im Laufe von zwölf Monaten verrauchten Zigaretten seit dem Kriege alljährlich um etwa fünf Milliarden vermehrt und heute die staunenerregende Höhe von 50 Milliarden erreicht. Sachverständige des Tabakverbrauches führen dieses rapide Anwachsen auf verschiedene Gründe zurück. Der Herausgeber des „Tobaco Record" vermeist zum Beispiel darauf, daß während des Krieges von diversen Organisationen, auch offizielien, viele Milliarden Zigaretten daheim und im Ausland zur Verteilung gebracht worden sind und Millionen Menschen zu rauchen begannen. Weiter hat auch die kontinuierliche und intensive Reklame viel zur Erhöhung des Zigarettenkonsums beigetragen. Der Gesamtverbrauch von Tabak hat in den Vereinigten Staaten im Laufe der letzten zwanzig Jahre einen so großen Umfang angenommen, daß Amerika, wo etwa ein Drittel der Welternte dieses Narkotikums produziert wird, zwei Drittel seiner eigenen Erzeugung konsumiert. Von einer 15 Milliarden Pfund betragenden Jahresernte werden etwa 500 Millionen exportiert und der Rest in der Form von verarbeitetem Tabak aller Art, Zigarren und Zigaretten, dem heimischen Verbrauche zugeführt.

„Rechts fliegen!" Um im Luftverkehre größte Sicherheit zu gewährleisten, haben die Regierungen von Großbritannien, Frankreich und Belgien Bestimmungen für die bei der Ueberquerung des Kanals einzuschlagenden Wege erlassen. Die Flieger müssen in der Richtung London—Paris die Hauptleisenbahnlinie von Oxted in Surrey bis Ashford in Kent und in Frankreich von Etaples bis Abbeville verfolgen, dann der Hauptstraße bis Cooven entlang fahren. Rechts fliegen ist die Hauptregel; dabei haben sich die Flugzeuge mindestens 100 Meter von diesen Straßen oder Bahnlinien entfernt zu halten, und wenn sie sie kreuzen müssen, dies im rechten Winkel und so hoch wie möglich auszuführen. Wenn es irgend angeht, sollen sie sich außerhalb der Wolken halten, damit sie sehen und gesehen werden können. Nun wird sich also das Schreckensbild, das so mancher in schweren Träumen gesehen hat, bald verwirklichen; der fliegende Schutzmann wird in den Lüften seines Amtes walten müssen, um den Verkehr zu regeln.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220813017/fragment/page=0002